

## **Die Darstellung von Räumen und Orten in neuassyrischen Königsinschriften**

Andreas Fuchs

Mit neuassyrischen Königsinschriften sind jene Inschriften gemeint, die die Könige des assyrischen Reiches während der drei Jahrhunderte vom Ende des 10. bis zum Ende des 7. Jhs zur Verewigung ihres Ruhmes als Kriegs- und Bauherren in Keilschrift auf diversen Schriftträgern vor allem aus Ton und Stein, selten auch Metall, hinterlassen haben. Es handelt sich dabei um einzigartige Quellen, die in ihrer Vielfalt, Masse und Dichte die Welt des alten Vorderasien vor unseren Augen neu erstehen zu lassen scheinen. Übertriebene Erwartungen werden jedoch enttäuscht: Die Verfasser der Inschriften bezweckten nicht, die Leser über die damalige Welt an sich zu informieren, allein die Erfolge des regierenden Königs sollten der Nachwelt mitgeteilt werden. Erwähnt wird ausschließlich das, was mit den Siegen des Königs in Beziehung steht.

Beschrieben wird auch nur das Besondere, nicht aber das, was jeder Assyryer ohnehin jeden Tag vor Augen hatte, denn die Verfasser der Inschriften setzten es als selbstverständlich voraus, dass die zukünftigen Leser ihrer literarischen Kompositionen Assyryer sein würden, deren Kenntnisstand mit dem ihren in allen grundsätzlichen Punkten übereinstimmen würde. Daher unterbleibt so manche Erläuterung, um die der moderne Leser dankbar wäre.

Ein weiterer einschränkender Faktor ist der Umstand, dass es sich bei den Verfassern um literarisch Gebildete

handelte, denen sich bei der Darstellung sowohl des politisch/militärischen Geschehens wie auch bei der Beschreibung des Raumes, innerhalb dessen sich dasselbe vollzog, stets zwei Optionen zur Wahl standen. Die eine Option bestand darin, den zu erwartenden Leser mit der Einzigartigkeit des Geschehens und der gemeisterten Schwierigkeiten zu beeindrucken. Es liegt in der Natur der Sache, dass in Texten, die mit solcher Zielsetzung verfasst worden sind, mit Übertreibungen zu rechnen ist, doch lag es immerhin im Bestreben der Verfasser, zumindest bestimmte Elemente der tatsächlichen Vorgänge und Verhältnisse mehr oder weniger korrekt wiederzugeben.<sup>1</sup> Stets bot sich den Verfassern jedoch auch die andere Option, die darin bestand, die Taten ihres Königs durch Rückgriff auf vertraute Bilder und Klischees zu schildern. Den Verfassern derart konventioneller Konstrukte genügte ein Minimum an tatsächlicher Information, über die Personen und Orte der Handlung mussten sie lediglich wissen, ob sie zu den Feinden oder zu den Verbündeten Assyriens zu rechnen waren, um eine weitere Variante der ewig gleichen Geschichte vom sieghaften König unter Verwendung der üblichen literarischen Versatzstücke erzählen zu können. Persönliches Miterleben oder eigene Anschauung waren hierzu nicht notwendig. Zum Glück gelangte diese zweite Option in ihrer vollen Ausprägung hauptsächlich bei sehr knappen, zusammenfassenden Darstellungen zur Anwendung.

Trotz aller Besonderheiten, Unzulänglichkeiten und Einschränkungen, die man zu Recht beklagen mag, bleibt festzuhalten, dass mit den neuassyrischen Inschriften eine Quelle zur Verfügung steht, die für einen Zeitraum von etwa drei

---

1 Darauf hofft zumindest jeder, der neuassyrische Inschriften als historische Quellen benutzt.

Jahrhunderten über die Welt des Alten Orients in einzigartiger, zuvor nie da gewesener Weise berichtet. Die Sicht dieser Welt ist selbstverständlich die des assyrischen Hofes, die Teilausschnitte dieser Sicht, die uns in den Inschriften hier und da begegnen, werden ausschließlich im Zusammenhang mit dem Bemühen mitgeteilt, den Ruhm des Herrschers zu verewigen.

Entsprechend der Durchsetzungsfähigkeit des Königs, die sich mit zunehmender Entfernung vom Reichszentrum nach und nach verflüchtigte, lässt sich von der Welt der assyrischen Königsinschriften ein vereinfachtes, abstraktes Modell entwerfen, das von der Residenzstadt bis hin zu den vermuteten Welträndern fünf Bereiche von innen nach außen als konzentrische Kreise wie die Schalen einer Zwiebel aufeinander folgen lässt:

1. Um den *Zentralbereich*, wo die assyrische Herrschaft vollständig gefestigt ist, und wo sich die Residenzstädte des Königs und seines Hofes befinden, legt sich
2. der *Herrschaftsbereich*, in dem die teilweise noch gefährdeten territorialen Besitzungen Assyriens gegen Rebellionen und feindliche Angriffe von außen verteidigt werden müssen. Es folgt
3. der *Interventionsbereich*. Die hier gelegenen Gebiete sind dem Angriff des assyrischen Heeres zwar zugänglich und waren ihm auch bereits ausgesetzt, doch hat sich ihre Beherrschung bislang als unmöglich erwiesen, weshalb sie (noch) außerhalb des assyrischen Reiches liegen.
4. Den noch weiter entfernten *Kontaktbereich* bilden all jene Länder, die für das assyrische Heer unerreichbar sind, deren Existenz jedoch bekannt ist und die zumin-

dest sporadische diplomatische Kontakte zum assyrischen Hof unterhalten.

5. Den äußersten Ring schließlich bildet die *terra incognita*, die bis zur vermuteten Außengrenze der Welt reicht. Kenntnisse über diesen Teil der Welt sind verschwommen bis nicht existent.

Um zu zeigen, welche Teile der assyrischen Welt in den Inschriften dargestellt werden, beginnen wir im Reichszentrum, in der Residenz des Königs, und bewegen uns von dort ausgehend von einem Bereich zum nächsten, bis wir das Ende der Welt erreicht haben. Beginnen wir also in der Reichsmitte.

Der Zentralbereich wird von der jeweiligen Residenzstadt, also Assur, Kalah, Dūr-Šarru-ukīn oder Ninive und den umliegenden sicher beherrschten Gebieten gebildet. Der Zentralbereich erscheint in den Erfolgsberichten der Inschriften so gut wie überhaupt nicht, weil es hier, von Kriegen innerhalb der assyrischen Elite abgesehen,<sup>2</sup> zu keinen Aufständen oder siegreichen Eroberungstaten mehr kam, die dem König Gelegenheit zur Mehrung seines Ruhmes geboten hätten.

Dafür ist der Zentralbereich das Gebiet, in dem sich die Könige als eifrige Erbauer von Bewässerungsanlagen, Stadtmauern, Tempeln, Palästen, ja ganzen Städten betätigten. Da von Stelen und Felsinschriften abgesehen die allermeisten Königsinschriften anlässlich derartiger königlicher Großbauprojekte verfasst wurden, ist der Zentralbereich zwar nicht in den Beschreibungen der königlichen Heldentaten, dafür aber durch das Bauvorhaben vertreten, dessen Errich-

---

2 Grayson 1996, A.O.103.1 i,39–53 (Šamši-Adad V.) und Borger 1967, 40ff. Episode 2 (Asarhaddon).

tung stets in einem separaten Abschnitt der Bauinschriften behandelt wird.

Einzigler Gegenstand der Beschreibung ist dabei das betreffende Bauwerk selbst, die Darstellung selbst ist recht eigentümlich. Im Vordergrund stehen Reichtum, Fülle, Masse und Haltbarkeit, hervorgehoben werden vor allem anderen die schiere Größe des Baues und seine Dauerhaftigkeit – jedes Gebäude steht angeblich auf festem Fundament und ist für die Ewigkeit errichtet. Aufgezählt werden die verwendeten kostbaren Materialien wie Hölzer, Steine und Metalle, kurze Bemerkungen finden sich zu einzelnen Schmuck- oder Bauelementen, etwa prachtvollen Torflügeln, besonders dicken Holzsäulen, Bild- und Figureschmuck oder Toranlagen, so zum *bīt-ḫi(t)lāni*, einem als höchst bemerkenswert empfundenen, aus dem Westen übernommenen Bauelement.<sup>3</sup> Wenn sich das bauliche Gesamtensemble in keinem Falle rekonstruieren lässt,<sup>4</sup> so liegt das nicht nur an der höchst selektiven Art und Weise der Beschreibung des eigentlichen Bauwerkes, sondern auch daran, dass dessen Umfeld, der Kontext, stets unerwähnt bleibt. Hinzu kommt, dass die Inschriften lediglich Projekte skizzieren konnten, denn zu dem Zeitpunkt, da sie verfasst und anschließend in den Fundamenten deponiert wurden, befand sich das beschriebene Vorhaben stets noch in der Planungs- oder Anfangsphase. In wieweit solche Planungen anschließend tatsächlich in der beschriebenen Form in die Wirklichkeit um-

---

3 Besonders ausführlich wird in Khorsabad über die Herkunft des *bīt-ḫi(t)lāni* berichtet, siehe Fuchs 1994, 183/340 Ann. 433–434.

4 Außerordentlich selten sind etwa auch Hinweise zur Höhe der Bauwerke, siehe Tadmor 1994, 173 Summ. 7:35' und Fuchs 1994, 50/299 Si.34–39.

gesetzt wurden, lässt sich am Beispiel der neu erbauten Königsresidenz Khorsabad/Dūr-Šarru-ukīn ersehen, wo zahlreiche, in unterschiedlichen Stadien des Baues verfasste Inschriften erkennen lassen, dass während der zehnjährigen Bauzeit, die zur Errichtung dieser Stadt erforderlich war, die ursprüngliche Planung erhebliche Veränderungen erfahren hat.<sup>5</sup> Und gerade in Khorsabad lassen sich keineswegs alle Elemente, die in den Inschriften erwähnt sind, mit dem archäologischen Befund in Übereinstimmung bringen.

Um den Zentralbereich herum legen sich zunächst der Herrschaftsbereich und auf diesen folgend der Interventionsbereich. Die Übergänge zwischen diesen beiden sind oftmals fließend, und sie können hier gemeinsam behandelt werden, weil sie, was die Darstellungsweise von Orten und Räumen anlangt, von den Inschriften in identischer Weise behandelt werden.

Als Herrschaftsbereich hat das eroberte Territorium zu gelten, in dem die assyrische Herrschaft noch mehr oder weniger ungesichert ist. Der Assyrerkönig herrscht hier über weitgehend nicht-assyrische Bevölkerungsteile, und zwar entweder indirekt vermittelt einheimischer Kleinkönige, die ihm als Vasallen verpflichtet sind, oder direkt, durch von ihm eingesetzte Statthalter.

Der noch ferner gelegene Interventionsbereich umfasst all jene Gebiete, die der assyrische König zwar mit seinem Heer heimsucht, in denen sich die assyrische Herrschaft jedoch entweder grundsätzlich nicht etablieren kann oder in denen sie sich zum Zeitpunkt der Abfassung der betreffenden Inschrift noch nicht etablieren können. Hierbei handelt es sich um besonders ferne, unwegsame Länder oder

---

5 Fuchs 1994, 375f. Nr.24.

um Territorien rivalisierender Großmächte, etwa des urartäischen oder elamischen Reiches.

Dem Herrschaftsbereich und dem Interventionsbereich gilt das Hauptaugenmerk der assyrischen Erfolgsberichte, denn diese beiden Zonen bilden gemeinsam den Tummelplatz der königlichen Heldentaten und militärischen Kraftakte: Im Herrschaftsbereich unterdrückt der König Rebellionen und vereitelt Sezessionsbestrebungen, im Interventionsbereich schlägt er seine äußeren Feinde aufs Haupt und dringt in immer fernere Länder vor. Durch Eroberung und Unterwerfung werden Teile des Interventionsbereiches in den Herrschaftsbereich überführt.

Wenn überhaupt, so beschreiben die Inschriften Räume und Orte allein in diesen beiden Zonen, in denen der Herrscher ruhmreiche königliche Kriegstaten vollbringt. Die Darstellungen reduzieren sich dabei auf die überschaubare Anzahl von nur drei Grundthemen: die Feindesstadt, das Feindesland und das feindliche Terrain. Die Topik bleibt über die Jahrhunderte weitgehend unverändert, die Beschreibungen selbst sind zumeist kurz und verdienen es eher, als flüchtige Skizzen bezeichnet zu werden.

Die assyrischen Inschriften führen zahllose Siedlungen auf, die stets mit dem Wort *ālu*, Stadt, bezeichnet werden. Die Assyrer verfügten mit dem Begriff *kapru* zwar durchaus über einen Begriff, mit dem sich kleinere Siedlungen wie Dörfer oder Weiler von Städten absetzen ließen und der in Schriftstücken des Verwaltungsalltages gebräuchlich war, in den Inschriften der Herrscher jedoch begegnet er so gut wie überhaupt nicht.<sup>6</sup> Offenbar war es unter der Würde eines Königs, sich mit Dörfern abzugeben, und wohl aus diesem

---

6 Zwei vereinzelte Belege bietet Grayson 1991, A.O.100.5 Z.49 und A.O.101.1 ii,89 bzw. A.O.101.19 Z.44.

Grund werden kleinere Siedlungen, die im Umland größerer Stadtanlagen erobert oder verwüstet worden sind, in den Inschriften nicht als Dörfer (*kaprān*), sondern als „kleine Städte“ (*ālāni šeḫrūt*) bezeichnet.

Diese allgemeine Verwendung des Stadtbegriffes hatte allerdings zur unerwünschten Folge, dass bedeutende Städte und selbst Riesenmetropolen wie Ninive, Babylon, Susa oder das ägyptische Memphis derselben Grundkategorie zugerechnet werden mussten wie selbst noch die elendesten Hüttenansammlungen irgendwo am Wüstenrand oder im Zagrosgebirge. Um die Bedeutung der einzelnen Eroberungen zu würdigen, unterscheiden die Inschriften deshalb drei Kategorien so genannter Städte:

1. Die höchste bildet die „Königsstadt“ (*āl šarrūt*), in der sich ein Herrscherpalast befindet. Bei einer solchen „Königsstadt“ kann es sich ebenso gut um die eigentliche oder alleinige Hauptstadt eines Landes handeln wie auch um eine Nebenresidenz. Große Länder wie etwa Babylonien oder Elam besitzen mehrere „Königsstädte“.
2. Es folgt als zweite Kategorie die der „festen Städte“ (*ālāni dannūt*), die zwar nicht über einen Palast, jedoch immerhin über Verteidigungsanlagen verfügen.
3. Die unterste Kategorie bilden die schon erwähnten „kleinen Städte“ (*ālāni šeḫrūt*), d.h. wohl die Dörfer und Weiler, die zumeist der Umgebung der Städte höherrangiger Kategorie zugeordnet werden.

Namentlich aufgeführt werden stets die Königsstädte und zumeist auch die festen Städte. Im Hinblick auf die kleinen Städte wird die bloße Anzahl angegeben, sofern sie nicht gleich als „unzählig“ (*ana lā man*) gelten.

Über Feindesstädte werden Einzelheiten aus einer rein militärischen Perspektive mitgeteilt: War die Eroberung mühsam, so erfahren wir beispielsweise, dass der betreffende Platz auf einem hohen Berg gelegen war, womöglich mehrere Mauerringe besaß oder dass die assyrischen Belagerungsmaschinen „mächtige Mauern“ zertrümmern mussten. Wenn uns mitgeteilt wird, dass die kaldäische Festung Dūr-Jakīn von einem umgerechnet hundert Meter breiten und neun Meter tiefen Wassergraben geschützt war,<sup>7</sup> so verrät die genaue Zahlenangabe, wie sehr diese außergewöhnliche Anlage die assyrischen Angreifer beeindruckt hat.

Das Innere der Siedlungen findet Berücksichtigung allein im Zerrbild der Zerstörungsberichte. Einzelheiten über Außenmauern und Innengebäude urartäischer Burganlagen werden bis in die Einzelheiten hinein beschrieben, jedoch nur, um die destruktiven Energien Sargons II. hervorzuheben, der sie zerstört hat.<sup>8</sup> Dass es in Susa, der wichtigsten Stadt Elams, Königsgrüfte gab, wird nur mitgeteilt, weil Assurbanipal die Gebeine der ihm zutiefst verhassten elamischen Könige aus diesen Grüften herausreißen und verstreuen ließ, und dass elamische Tempel Verzierungen in Gestalt von Hörnern aufwiesen, erfahren wir nur, weil Assurbanipals Truppen diese Zierhörner heruntergeschlagen haben.<sup>9</sup> Gleiches gilt für das Umland der Siedlungen: Bewässerungsanlagen, Obst- und Palmengärten finden Erwähnung allein aufgrund der Tatsache ihrer Zerstörung.

Zu guter Letzt lassen sich aus Art und Menge der weggeschleppten Beute Schlüsse im Hinblick auf die Wirt-

---

7 Fuchs 1994, 226ff./350 Prunk.126–129.

8 Mayer 1983, 86ff.

9 Zur Plünderung von Susa siehe Borger 1996, 52ff./240f. F §32.

schaftsweise einer Stadt und ihres Umlandes ziehen. Um Ortsbeschreibungen im eigentlichen Sinne handelt es sich dabei jedoch nicht.

Jedes Land, ganz gleich wie groß oder klein, wird mit dem Wort *mātu* bezeichnet. Große Länder oder Reiche allerdings setzen sich aus mehreren Teilgebieten (*nagû*) zusammen.

Wie die Feindesstadt wird selbstverständlich auch das Feindesland mit dem Blick des Feldherrn betrachtet. Grundsätzlich wird als mitteilenswert erachtet, über wie viele Königsstädte, feste Städte und kleine Siedlungen ein Land verfügte und wie es um seine Zugänglichkeit bestellt war.

Besonders anschauliche Beschreibungen einzelner Landstriche und ganzer Regionen sind gegeben, wenn die betreffende Inschrift ein Feldzugsitinerar bietet. Der Weg des Heeres lässt sich dann von einer Etappe zur nächsten mitverfolgen. In jeder Etappe wird ein befestigtes Lager aufgeschlagen, das als Basis und Ausgangspunkt für die Bekämpfung der in Reichweite befindlichen Feinde dient. Das Gebiet einer solchen Etappe wird wohl mit dem identisch gewesen sein, was wir als Siedlungskammer bezeichnen, denn um von einer Etappe zur nächsten zu gelangen, war es den Inschriften zufolge nicht selten notwendig, Hindernisse wie Flussläufe, Bergketten oder Pässe zu überwinden. Innerhalb einer solchen Siedlungskammer liegen dann entweder ein oder mehrere Königsstädte, feste Städte bzw. kleine Städte, oder es handelt sich um ein Gebiet, das von Nicht-Sesshaften durchstreift wird.

Das Terrain findet in den Itineraren in dem Maße Berücksichtigung, in dem es die militärischen Operationen behinderte, so etwa, wenn der Gegner sich auf einem Bergespitze, in einem Gebirgspass oder hinter einem Fluss-

lauf<sup>10</sup> verschanzt hat, oder wenn die fliehenden Bewohner in Gebirgen, in Sümpfen, auf einem See<sup>11</sup> oder auf dem offenen Meer Zuflucht gesucht haben.

Der Weg des königlichen Heeres kann in unterschiedlicher Ausführlichkeit wiedergegeben werden: nur wenige Itinerare lassen den König und sein Heer von der Hauptstadt aufbrechen und führen ihn bis dorthin auch wieder zurück, andere geben nur den Teil des Weges wieder, der durch feindliches Gebiet führte, wieder andere verfolgen den Feldzug nur bis zu einem bestimmten Punkt und lassen den Bericht mitten im feindlichen Gebiet abrupt enden, ohne auf den weniger ereignisreichen Rückweg einzugehen.

Doch selbst bei noch so ausführlicher Schilderung geben die Itinerare stets nur einen Teilausschnitt des zu vermutenden Ganzen einer Region wieder. Der Versuch, eine Vorstellung von der Gesamtstruktur oder dem Aufbau eines ganzen Landes zu vermitteln, wurde in den assyrischen Königsinschriften nie unternommen. Am nächsten kommen dem noch die Beschreibungen des politisch extrem fragmentierten babylonischen Schauplatzes. Hier werden die großen Tempelstädte von den kaldäischen Stammeskönigreichen geschieden, die sich entlang des Euphrat erstreckten. Das Wirrwar der sehr zahlreichen kleinen Aramäerstämme suchte man gedanklich zu bändigen, in dem man sie den Flussläufen zuordnete, an deren Ufern sie zu finden waren.<sup>12</sup>

---

10 Davon ist überraschend selten die Rede, siehe Borger 1994, 49ff./239f. F §25 und F §28 bzw. A §53.

11 Als einziges Beispiel siehe Yamada 2000, 366/377 ii,75–78.

12 Siehe Fuchs 1994, 195ff./343f. Prunk.18–23 und Luckenbill 1924, 48f. 10–15.

Der militärischen Sichtweise, der Konzentration allein auf die Erfolge des Königs, ist es geschuldet, dass gerade das, was uns heute als besonders auffälliges oder markantes Wahrzeichen eines Landes erscheinen würde, in den assyrischen Darstellungen oftmals zur Gänze fehlt.

Als prominentestes Beispiel kann das Bild dienen, das die Feldzugsberichte Asarhaddons und Assurbanipals von Ägypten vermitteln. Aus heutiger Sicht würden wir selbstverständlich Hinweise sowohl auf die Pyramiden wie auch den Nil erwarten, zumal die Assyrer beides wahrgenommen haben müssen, zumal sie ja bis nach Theben vorgestoßen sind. Doch weil die Pyramiden im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen keine Rolle gespielt haben und es dort auch nichts zu plündern gab, wird in den Texten kein Wort über sie verloren. Und auch um den Nil ist es nur wenig besser bestellt, denn dass es in Ägypten überhaupt einen Fluss gegeben hat, ist der Mehrzahl der Berichte über die Ägyptenfeldzüge gar nicht zu entnehmen. Nur die ausführlichsten unter ihnen erwähnen ihn und auch nur aus dem einen Grund, weil der geschlagene feindliche Herrscher Taharqa im Anschluss an seine Niederlage auf einem Boot von Memphis nach Theben floh und dort den Nil (Jaru'u) überquerte, um sich in Sicherheit zu bringen.<sup>13</sup>

Die Inschriften verraten über die Natur der Länder, in denen sich die königlichen Großtaten abspielten, zumeist nur wenig, die Beschreibungen sind austauschbar. So weist nichts darauf hin, dass sich etwa das ägyptische Memphis von mesopotamischen Städten in irgendeiner Weise unterschieden hätte. Hier sind es Reliefabbildungen,<sup>14</sup> die zeigen, dass sich zumindest die Befestigungsanlagen ägyptischer

---

13 Onasch 1994, Teil 1, 104 LET 24'–27' und 35'–36'.

14 Barnett/Lorenzini 1975, Pl.177.

Städte rein äußerlich von solchen in anderen Weltteilen abhoben.

Ganz und gar unauffällig nimmt sich auch das Königreich Juda aus. Den Inschriften Sanheribs ist nicht mehr zu entnehmen, als dass es dort eine „Königsstadt“, nämlich Ur-salimmu/Jerusalem, außerdem 46 „feste Städte“ und um diese herum zahllose „kleine Städte“ gegeben hat.<sup>15</sup> Dieses Land besaß offensichtlich keinerlei besondere Merkmale. Man musste keine Flüsse überqueren oder sich über Gebirgspässe quälen, um nach Juda zu gelangen und auch innerhalb des Landes gab es offenbar nichts, was den assyrischen Vormarsch behinderte. Es sind die berühmten Lachisch-Reliefs, nicht die Inschriften, die einen Eindruck von der Landesnatur vermitteln. Würde man in den Inschriften die Ortsnamen austauschen, so könnte die Darstellung des Reiches Juda im Grunde jedes beliebige Land beschreiben.

Da die Einnahme Jerusalems misslang, unterblieb selbstverständlich jede weitere Beschreibung der Stadt. Hohe Mauern, tiefe Gräben, gut geschützte Lage – alles das wird nur dann erwähnt, wenn der Assyrerkönig sich rühmen kann, diese Hindernisse glücklich überwunden zu haben. An einer Beschreibung dessen, woran er gescheitert war, bestand begrifflicherweise kein Interesse.

Das Feindesland ist als solches nicht statisch, sein Zustand lässt sich verändern. Der König greift dort ein, er verwandelt in Feindesländern, die er nicht beherrschen kann, blühende Landschaften in Wüsten. So werden die Bewässerungs- und Gartenanlagen der Urartäer nur deshalb so eindrucklich geschildert, weil die detaillierte Beschreibung der vorgefundenen Idylle murmelnder Bäche, saftiger Wiesen und blühender Obstgärten die Radikalität des sich anschlie-

---

15 Borger 1979, 74 III, 18–49.

ßenden erbarmungslosen Zerstörungswerkes um so eindrücklicher zur Geltung bringt.<sup>16</sup>

Das Wirken des Assyrerkönigs äußert sich jedoch nicht ausschließlich zerstörerisch. Ebenso, wie er Fruchtländ ver-wüsten kann, vermag er umgekehrt, darnieder liegendem Kulturland zu neuer Blüte zu verhelfen. Die folgende Schilderung von den Zuständen, die in Babylonien vor der assyrischen Eroberung geherrscht haben sollen, gehört zu den wortreichsten Landschaftsbeschreibungen überhaupt, die in assyrischen Königsinschriften zu finden sind:<sup>17</sup>

„Damals war die Straße, die seit jeher nach Babylon führte, dem Kultort des Ellil der Götter, nicht offen, als Weg war sie unbrauchbar. Das Land war eine Einöde, in der das Reisen seit [langer] Zeit unmöglich war. Der Weg dort war höchst beschwerlich, kein Pfad war bereitet. Dornbusch, Distel und Ge-sträuch hatten die unpassierbar (gewordenen) Wege überwuchert, Löwen und Schakale trieben sich da herum, tummelten sich übermütig wie die Lämmer. In diesem Ödland hatten die Aramäer, (allesamt nichts als) Nomadenpack,<sup>18</sup> flüchtige Verbrecher und Raubgesindel, ihre Wohnsitze aufgeschlagen und jeglichen Verkehr zum Erliegen gebracht. Dort gab es Siedlungen, die seit langer Zeit in Ruinen lagen, in deren Um-land es nicht Feld noch Saalfurche gab, wo (stattdessen) der Faden der Spinne geknüpft war. Ihre (ehemals) üppigen Flu-ren waren zur Einöde geworden, ihre umliegenden Anbau-flächen waren des frohen (Ernte)-Gesanges beraubt, Getreide gab es nicht.“

Auch wenn hier die Präsenz der räuberischen Aramäer für den Ruin des Kulturlandes verantwortlich gemacht wird, so

---

16 Siehe etwa Mayer 1983, 90ff. 216–232.

17 Gadd 1954, 192 vii 45–68.

18 Wörtlich: „Sutäer, Zeltbewohner“. Der Begriff „Sutäer“ war zu dieser Zeit ein Schimpfwort und bezeichnete den Wüstenbar-baren schlechthin.

unterscheidet sich das Endergebnis nicht wesentlich von dem ruinösen Zustand, in dem der König seinen Inschriften zufolge die Länder seiner Feinde nach dem Abzug seines Heeres zu hinterlassen pflegte. Hier nun ist dieser Zustand jedoch unerwünscht, weil er, erstens, vom Feind herbeigeführt worden ist und weil er, zweitens, Babylonien betrifft, und damit das Land, dem sich die assyrischen Könige aufgrund der gemeinsamen Kultur in besonderer Weise verbunden fühlten. Babylonien wird nicht als Feindesland, sondern als ein vom aramäischen Feind besetztes eigenes Land vorgestellt. Die Inschriften waren für assyrische Leser gedacht, und wenn ein Assyrer vernahm, dass der Zugang zu den babylonischen Heiligtümern versperrt und der Ackerbau zum Erliegen gekommen war, so würde er in Babylonien ein Notstandsgebiet erkennen, das dringend der rettenden Hand des Weltherrschers bedurfte! Der Text schildert anschließend, wie der König zur Tat schreitet: Er jätet Gesträuch aus, verbrennt Dornbüsche und Disteln, er macht räuberische Aramäer, Löwen und Wölfe nieder und geht anschließend daran, das Ödland zu kultivieren und neu zu besiedeln.<sup>19</sup>

Die Assyrer kannten die hier verwendeten Begriffe des Herrschaftsbereiches und des Interventionsbereiches selbstverständlich nicht. Die Unterscheidung zwischen beiden lässt sich in den Inschriften jedoch ohne weiteres im Hinblick auf die Transformationen des Feindeslandes treffen: Im wohlgeordneten assyrischen Herrschaftsbereich werden gezähmte Feindesländer, d.h. unterworfenen Rebellengebiete und neu hinzugewonnene Territorien, nach Beseitigung der im Zuge der Eroberung entstandenen Schäden und nach administrativer Neuordnung zur Blüte geführt: Hier verschafft

---

19 Gadd 1954, 192 vii 69–76.

der König seinen Untertanen „Wohnsitze der Ruhe“, breitet seinen (Schatten spendenden) Schirm über sie aus und „weidet sie auf grüner Aue“.<sup>20</sup> Wäre nicht der beständige Hinweis auf die Abgaben und Frondienste, die von den Bewohnern zu erbringen sind, so könnte man die beschriebenen Zustände als paradiesisch bezeichnen. Im Interventionsbereich hingegen, wo der assyrische König nicht herrschen kann, wo die Feindesländer in hartnäckiger Feindschaft verharren, stürzt der Assyrerkönig das Land von der Blüte in den Ruin: Hier prägen Leichenfelder, zerstörte Städte und verwüstete Bewässerungsanlagen das Bild. Die abziehenden Assyrer hinterlassen das Land nach Möglichkeit menschenleer, da sie die Bewohner entweder töten oder gefangen abführen.

Einen ganz eigenen Typ feindseligen Landes stellt das feindliche Terrain dar, das in drei Ausprägungen als Gebirge, Wüste und Meer begegnet. Hier bezwingt der assyrische Herrscher nicht Gegner der Gattung Mensch, sondern die Unbilden und Widrigkeiten der Natur.

Vor allem über das Gebirge lassen sich die Inschriften sehr eindrucklich und wortreich aus: Bergketten gleichen dem Rücken eines Fisches, Felsen bilden steile Treppen, ragen wie ausgestreckte Finger in den Himmel, hohe Berggipfel lehnen sich an die Wolken an. Sehr plastisch werden die schmalen Pfade in Schwindel erregender Höhe und die Eiseskälte iranischer Hochgebirge vor Augen geführt.<sup>21</sup> Bei alledem herrscht kein grundsätzlich negativer Grundton vor, ganz im Gegenteil werden bisweilen regelrecht grandios anmutende Panoramen geboten. Die Berge stellten eine Herausforderung dar, die sich offenbar meistern ließ, und die

---

20 Fuchs 1994, 32/289 Zyl.6 und 125/323 Ann.202.

21 Siehe etwa Mayer 1983, 76 Z.96–102.

Schilderung mühseliger Gebirgsfeldzüge nimmt teilweise sogar sportliche Züge an: So will König Sanherib bei solch einer Gelegenheit seine Sänfte zurückgelassen und höchst selbst einen Berg erklommen haben um sich, auf dem Gipfel angelangt, auf einem Stein sitzend einen kühlen Schluck zu genehmigen!<sup>22</sup>

Der Wüste dagegen ließ sich rein gar nichts Positives abgewinnen. Das Land Bazi, das etwa der Südküste des persischen Golfes vom heutigen Kuwait bis nach Bahrain entsprach, wird als eine wahre Hölle geschildert, als ein „vergessenes Land, ein Salzgebiet, eine Stätte des Durstes“, wo es auf 120 Meilen hin nur Sand, Dornesträuch und Steine gibt und „wo Schlangen und Skorpione so zahlreich wie Ameisen herumwimmeln.“<sup>23</sup>

Fühlte man sich von der Wüste abgestoßen, so scheint das Meer auf die neuassyrischen Könige unheimlich und bedrohlich gewirkt zu haben. Im 11. Jahrhundert hatten die beiden passionierten Jäger Tiglatpileser I. und Aššur-bēl-kala bei den Bewohnern der Insel Arwad Boote ausgeliehen, um in der Nähe Delphine zu schießen,<sup>24</sup> doch danach war, so weit wir wissen, volle dreihundert Jahre lang kein assyrischer König mehr dazu zu bewegen, sich den Planken eines Schiffes anzuvertrauen.

Sanherib ließ zwar in Assyrien eine Flotte bauen, die von der Südküste Babyloniens her über den Golf hinweg die Küste Elams attackieren sollte, doch schien ihm die ganze Sache offensichtlich nicht recht geheuer.<sup>25</sup> Als die Schiffe

---

22 Borger 1979, 78 III,80–IV,9.

23 Borger 1967, 56 A, IV 53–56.

24 Grayson 1991, A.0.87.3 Z.21–25 und A.0.89.7 iv,2–3.

25 Zu diesem Feldzug siehe Luckenbill 1924, 73ff. 48–106 mit Frahm 1997, 116ff. T 29.

sich nach ihrer Fertigstellung von Assyrien her in Bewegung setzten, um flussabwärts zur Küste des Golfes hinab zu fahren, begleitete der König seine Armada am sicheren Flussufer. Als er dann, an der Küste des Golfes angelangt, entgegen besserem Ratschlag darauf bestand, sein Lager unmittelbar am Wasser aufschlagen zu lassen, da „erhob sich die Meeresflut ganz gewaltig, kam mitten hinein in mein Zelt und schloss mein ganzes Lager vollständig ein.“<sup>26</sup> Offenbar hatte man sich bei Ebbe an wenig geeigneter Stelle niedergelassen. Auch wenn es dem Starrsinn Sanheribs und seiner Unkenntnis der Gezeiten zuzuschreiben war, dass er mit Einsetzen der Flut nasse Füße bekam, so wird ihn dieses Erlebnis in seinem Argwohn gegen das unberechenbare nasse Element eher noch bestätigt haben. Er zog es jedenfalls vor, an Land zu bleiben und dem Auslaufen seiner Invasionsflotte vom Ufer aus zuzusehen.

Zum Kontaktbereich, der sich jenseits des Interventionsbereiches erstreckt, zählen all jene Gebiete, die sich außerhalb der Reichweite assyrischer Armeen befanden, deren Herrscher jedoch diplomatische Kontakte zum assyrischen König pflegten.<sup>27</sup> Zum Kontaktbereich wären selbstverständlich auch all jene Länder zu rechnen, mit denen assyrische Kauf-

---

26 Luckenbill 1924, 74 Z.74f.

27 Ich habe versucht, die minimale Ausdehnung des Kontaktbereiches auf einer Karte darzustellen (Wittke/Olshausen/Szydlak 2007, 2f. Karte B). Der Kontaktbereich reichte nach Rollinger (2008) sehr wahrscheinlich bis zum spanischen Tartessos. Die Ostgrenze bildete möglicherweise Indien, sofern der *sindû*-Baum, den Sanherib in seinen Parkanlagen anpflanzte, tatsächlich aus Indien, aus Sindh, stammte, siehe Frahm 1997, 278.

leute Handel trieben, doch wird der Außenhandel in den Königsinschriften kaum je thematisiert.<sup>28</sup>

Die extrem fernen Länder des Kontaktbereiches werden lediglich benannt, jedoch nicht beschrieben. Den Verfassern der Königsinschriften genügte der Vermerk, dass die Gesandten der fern wohnenden Könige Geschenke abgeliefert haben: Damit erkannten sie die Überlegenheit Assyriens an und dem Ruhm des Herrschers war Genüge getan. Knappe Bemerkungen erfolgen allenfalls zur Richtung, in der das betreffende Land zu suchen war. Selbst im ausführlichsten Bericht über den Kontakt mit Gyges von Lydien erfährt man nicht mehr, als dass dieses Land fern und seine Stadt entlegen sei, und dass es sich auf der anderen Seite des Meeres befinde.<sup>29</sup> Das Land *Ḫas/ṣ/zmāni* befand sich „neben Dilmun, (das) mitten im Meer (liegt)“,<sup>30</sup> über die Länder des Königs von Parsumaš, des im Entstehen begriffenen Perserreiches, und seines Nachbarn, der Königs von *Ḫudimeri*, dessen Reich keine bedeutende historische Rolle beschieden sein sollte, heißt es nur, dass beide Könige „jenseits von Elam wohnen“. <sup>31</sup> Und selbst diese spärlichen Angaben sind

---

28 Sargon II. hat zwar die zeitweise geschlossene Außenhandelsstation für den Ägyptenhandel wieder geöffnet (siehe Gadd 1954, 179f. iv,46–49 und Fuchs 1994, 88/314 Ann.17–18), doch lagen solche Stationen innerhalb des Reichsgebietes und sind deshalb dem Herrschaftsbereich zuzuordnen, siehe Tadmor 1994, 104f. St. II B: 13' und S.188f. Summ. 9: r.16.

29 Borger 1996, 181/218 Prisma E Stück 14 Z.44–47 und 30/218 Prisma B II 93–94.

30 Es lag also an der arabischen Küste des persischen Golfes, Dilmun entspricht dem heutigen Bahrain, Fuchs in: Borger 1996, 283f./294 IIT 135f.

31 Fuchs in: Borger 1996, 280f./294 IIT 115–118.

schon großzügig zu nennen, denn über andere, vergleichbar ferne Länder wie Saba, Luppî oder Qadê und dessen Hauptstadt Izkê erfahren wir außer den Namen rein gar nichts.<sup>32</sup>

Sollten diese geheimnisvollen Länder die Phantasie der assyrischen Hofgesellschaft angeregt haben, so hat dies in den Inschriften keinerlei Niederschlag gefunden, die entsprechenden Textpassagen sind jeweils äußerst knapp gehalten und absolut nichts sagend. Das vollständige Fehlen jeglicher Hinweise auf Exotisches gerade in diesem Zusammenhang muss deshalb überraschen, weil die Verfasser der Inschriften bemerkenswerte oder verblüffende Details ansonsten durchaus mitgeteilt haben, so etwa, dass die Leiber der in Ägypten erbeuteten Frauen und Töchter des Kušitenkönigs „ebenso wie sein eigener Leib schwarz wie Asphalt sind.“<sup>33</sup> Die völlige Leere im Fall des Kontaktbereiches lässt daher vermuten, dass über die dortigen Länder und ihre Bewohner wohl überhaupt keine Einzelheiten bekannt waren. Und tatsächlich berichten die Inschriften ja auch stets nur von Gesandtschaften, die aus den Ländern des Kontaktbereiches kommend in Assyrien eintrafen, es ist aber an keiner Stelle die Rede davon, dass assyrische Gesandte Gegenbesuche unternommen hätten. So wurden die assyrisch-lydischen Beziehungen, die über mehrere Jahre bestanden und deren Entwicklung sich im Inschriftenwerk Assurbanipals verfolgen lässt, ganz allein durch Gyges aufrechterhalten und sie endeten, als der Lyderkönig seine Gesandtschaften einstellte. Wenn es jedoch mit Ausnahme der lydischen Ge-

---

32 Zu Saba siehe Fuchs 1994, 410 sub It'amra und Luckenbill 1924, 138 Z.48f. mit Frahm 1997, 145 und 174 zu Karib-ili. Zu Luppî und Qadê siehe Fuchs in: Borger 1996, 283f./294 IIT 131–135.

33 Onasch 1994, Teil 1, 26 Vs.22–23.

sandten am assyrischen Hof niemanden gegeben hat, der Lydien aus eigener Anschauung kannte und dort staunenswerte Beobachtungen vergleichbar der über die ägyptischen Prinzessinnen hätte machen können, so verwundert es nicht, dass die Inschriften Assurbanipals über Lydien nur wenig mehr als den Landesnamen mitzuteilen haben.

Jenseits des Kontaktbereiches erstreckte sich bis zum vermuteten Ende der Welt die terra incognita. Über Spekulationen bezüglich ihrer Ausdehnung und Beschaffenheit geben die Inschriften nur wenige Auskünfte. Irgendwo hier vermutete man die beiden Länder Mag/kan und Meluḥḥa, die einst zur See, über den persischen Golf erreichbar gewesen waren. Der Handelskontakt mit ihnen war bereits in der Zeit der 3. Dynastie von Ur abgerissen, doch wurden ihre Namen weiterhin überliefert. In Assyrien hielt sich die Überzeugung, dass sie noch immer irgendwo existierten, nur wusste man nicht mehr, in welcher Richtung sie zu suchen waren. So lokalisierte man im 13. Jahrhundert, in mittelassyrischer Zeit, Meluḥḥa zwar noch immer zusammen mit der Insel Dilmun im persischen Golf, doch wurde Makan im Bereich der Nairiländer, d.h. irgendwo im Norden oder Nordwesten, in der Nähe des Schwarzen Meeres vermutet.<sup>34</sup> Später dann, im 8. und 7. Jahrhundert, waren sich die Gelehrten der neuassyrischen Könige über die Lage dieser Länder gänzlich im Unklaren,<sup>35</sup> setzten aber in den Königsinschriften Meluḥḥa mit Nubien und Makan mit Ägypten gleich.<sup>36</sup>

---

34 Grayson 1987, A.0.78.24 Z.15 (Tukultī-Ninurta I. als König von Tilmun und Meluḥḥa); A.0.78.2 Z.31 und A.0.78.3 Z.12–14: Tukultī-Ninurta beherrscht die nördlichen Bergländer „bis zur Grenze von Nairi und bis zur Grenze von Makan“.

35 Dies geht aus den verworrenen Angaben zu Magan und Meluḥḥa hervor, die in der damals entstandenen höchst spe-

Wie nicht anders zu erwarten, herrschte völlige Unge-  
wissheit auch über die äußere Begrenzung der Welt. Ent-  
sprechend der so genannten babylonischen Weltkarte, einer  
grob und flüchtig ausgeführten Skizze, die das von Men-  
schen bewohnte Gebiet als Kreis umgeben von einem  
Ozean darstellt,<sup>37</sup> würde man vermuten, dass eine kreisför-  
mige Welt auch den Vorstellungen der Verfasser assyrischer  
Königsinschriften zugrunde lag, doch ist dies keineswegs  
ausgemacht. Gerade einer der beliebtesten Titel der assyri-  
schen Herrscher scheint sogar dagegen zu sprechen, denn  
dieser lautete „König der vier Ränder“ (akkadisch: *šar kibrāt  
arba’i*), womit am ehesten die Weltränder gemeint sein dürf-  
ten. Die sumerische Entsprechung dieses akkadischen Titels  
ist keine wörtliche Übersetzung, sondern sie lautet: „lugal  
(an-)ub-da-limmu-ba“, was mit „König der vier Ecken (ub-  
da)“ zu übersetzen ist. Wenn man sich aber die Welt mit vier  
Rändern bzw. vier Ecken versehen vorstellte, dann müsste  
die Welt ihrer äußeren Gestalt nach eher ein Quadrat als ein  
Kreis gewesen sein!

---

kulativen Beschreibung des Reiches Sargons von Akkad ge-  
boten werden, siehe Horowitz 1998, 67ff. Zeilen 1, 30 und 46,  
bzw. Heimpel 1987, 66–68.

36 Fuchs 1998, 124–131 und Borger 1967, 112 Frt. F.7–8.

37 Horowitz 1998, 20ff.

## Literatur

- Barnett, R. D./Lorenzini, A., 1975. Assyrische Skulpturen im British Museum (Recklinghausen).
- Borger, R., 1979. Babylonisch-Assyrische Lesestücke. 2., neubearbeitete Auflage. Heft I: Die Texte in Umschrift (Analecta Orientalia 54; Rom).
- , 1996. Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals. Die Prismenklassen A, B, C = K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitr. von Andreas Fuchs (Wiesbaden).
- Frahm, E., 1997. Einleitung in die Sanherib-Inschriften. (Archiv für Orientforschung Beiheft 26; Wien).
- Fuchs, A., 1994. Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad (Göttingen).
- , 1998. Die Annalen des Jahres 711 v.Chr. nach Prismenfragmenten aus Ninive und Assur (State Archives of Assyria Studies 8; Helsinki).
- Gadd, C. J., 1954. Inscribed Prisms of Sargon II from Nimrud. Iraq 16, 173–201.
- Grayson, A. K., 1987. Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia BC (to 1115 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia Assyrian Periods 1; Toronto).
- , 1991. Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC I (1114–859 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia Assyrian Periods 2; Toronto).
- , 1996. Assyrian Rulers of the Early First Millennium BC II (858–745 BC) (The Royal Inscriptions of Mesopotamia Assyrian Periods 3; Toronto).
- Heimpel, W., 1987. Das Untere Meer, Zeitschrift für Assyriologie 77, 22–91.
- Horowitz, W., 1998. Mesopotamian Cosmic Geography (Mesopotamian Civilizations 8; Winona Lake, Indiana).
- Luckenbill, D. D., 1924. The Annals of Sennacherib (The University of Chicago Oriental Institute Publications Vol. 2; Chicago).

- Mayer, W., 1983. Sargons Feldzug gegen Urartu – 714 v. Chr. Text und Übersetzung, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 115, 65–132.
- Onasch, H.-U., 1994. Die assyrischen Eroberungen Ägyptens. Teil 1: Kommentare und Anmerkungen, Teil 2: Texte in Umschrift (Ägypten und Altes Testament 27; Wiesbaden).
- Rollinger, R., 2008. Das altorientalische Weltbild und der ferne Westen in neuassyrischer Zeit, in: Mauritsch, P. u.a. (Hg.), *Antike Lebenswelten. Konstanz – Wandel – Wirkungsmacht. Festschrift für Ingomar Weiler zum 70. Geburtstag* (Wiesbaden), 683–695.
- Tadmor, H., 1994. *The Inscriptions of Tiglath-pileser III King of Assyria. Critical Edition, with Introductions, Translations and Commentary* (Jerusalem).
- Wittke, A.-M./Olshausen, E./Szydlak, R., 2007. *Historischer Atlas der antiken Welt* (Der Neue Pauly Supplemente 3; Stuttgart/Weimar).
- Yamada, S., 2000. *The Construction of the Assyrian Empire. A Historical Study of the Inscriptions of Shalmaneser III (859–824 B.C.) Relating to His Campaigns to the West* (Leiden/Boston/ Köln).